

Università degli Studi di Milano
Mailand (Italien)

Ernährungswissenschaften (Bachelor)

Wintersemester 2014/15

Vorbereitung:

Als ich mich dazu entschlossen habe, das Auslandssemester in Mailand zu machen, ein Jahr vor dessen Start, habe ich angefangen Italienisch zu lernen. Mit Sprachkursen an der Uni und Sprachtraining im Internet. Außerdem habe ich alle Unterlagen zur Bewerbung fertig gemacht und abgeschickt, nachdem ich Frau Schnell zu einem Beratungsgespräch getroffen hatte.

Die Bewerbung an der Gasthochschule habe ich abgeschickt, nachdem ich die Zusage von der Uni in Gießen hatte. Daraufhin habe ich von der Gastuniversität eine E-Mail erhalten, in dem ich einen Code erhalten hatte, mit dem ich mich online in Mailand eingeschrieben habe und mich für ein Wohnheim anmelden konnte.

Außerdem erhielt ich eine E-Mail, in der mir ein Intensivsprachkurs in Siena angeboten wurde, bei dem ich mich ebenfalls einschrieb.

Der Sprachkurs ging die ersten 2 Septemberwochen. Bis zum Start des Auslandssemesters in Mailand am 31.9.2014 bin ich zwei Wochen in Italien herumgereist.

Unterkunft:

Während des Auslandssemesters wohnte ich im Wohnheim „Plinio“ in der Innenstadt Mailands. Ein, wie ich vor Ort herausfand, Mädchenwohnheim, in dem ca. 13 Erasmusstudentinnen und 47 Italienerinnen gewohnt haben. Die Zimmer waren Zweibettzimmer, die man sich mit einem anderen Mädchen geteilt hat. Jedes Zimmer hatte ein eigenes Bad, zwei Schreibtische mit 4 Stühlen und 2 Betten, sowie einem Kleiderschrank.

Die Zimmer waren recht groß. Meine Mitbewohnerin war Französin und wir haben uns sehr gut verstanden. Es war ein gutes Miteinander, wir haben immer alle Sachen abgesprochen und versucht uns der anderen gegenüber rücksichtsvoll zu verhalten. Ich habe es wirklich überhaupt nicht als Problem wahrgenommen, mir das Zimmer zu teilen. In Mailand sind die Mietpreise für WG-Zimmer sehr hoch und ich kannte viele, die 600/700€ für ein eigenes Zimmer in einer Privatwohnung bezahlt haben, was wirklich zu viel für mich gewesen wäre. Somit war das Wohnheim eine gute Alternative. Es war immer ein Portier da, der den Eingang zu den Zimmern bewacht hat. Es war nicht gestattet länger als 1 Uhr morgens Besuch auf dem Zimmer zu haben und jeder Besucher (der auch direkt von den Portiers als solcher identifiziert worden ist) musste seinen Ausweis abgeben und war aufgefordert diesen vor 1 Uhr nachts beim Verlassen des Wohnheims mitzunehmen.

Die Portiers sprachen alle ausschließlich italienisch, wie übrigens die meisten Italiener, auch die Studenten und Studentinnen. Das war manchmal etwas anstrengend, aber auch eine gute Übung zur Verbesserung der Sprachkenntnisse.

Man konnte sich einmal die Woche frische Bettwäsche und Handtücher holen und die alten waschen lassen.

Außerdem gab es eine Küche, die von allen 60 Mädchen verwendet worden ist. Das war auf jeden Fall nicht immer einfach. Viele Italienerinnen waren im ersten Semesters ihres Bachelors und das erste Mal von zu Hause weg und haben, durch die Anonymität der Gemeinschaftsküche, oft wenig Interesse am Aufräumen ihres Dreckes nach dem Kochen gezeigt. Da ich mir schnell alle Kochutensilien selbst angeschafft hatte (Teller, Besteck, Topf, Schüsseln) und in meinem Zimmer aufbewahrt habe, war es in Ordnung.

Das Angenehmste war es manchmal nicht, aber für ein Semester auf jeden Fall mal machbar. Wir hatten leider öfter Probleme mit der W-Lan Verbindung, was genervt hat und anstrengend war, da ich zum Teil auch wichtige Dinge per Laptop klären musste (Bewerbungs-Skype-Gespräche).

Alltag und Freizeit:

Ich bin jeden Tag zur Uni gegangen, die für mich in 20 Minuten zu Fuß zu erreichen war. Ich hatte aber auch, so wie alle Studenten eine Studentenfahrkarte, mit der ich in ganz Mailand kostenlos mit den Öffentlichen fahren konnte. Diese kostete 22€ im Monat und hat sich total rentiert, da man oft mit der U-Bahn fährt. Abgesehen von den Vorlesungen zu meinem Fach hatte ich einen Italienischsprachkurs, der 3 Mal die Woche abends stattfand. Die Vormittagskurse waren ganz interessant, ich habe ein paar andere Erasmusstudenten kennengelernt, die die gleichen Kurse besucht haben, von denen aber leider nur eine mit mir bis zum Ende dabei geblieben ist. Inhaltlich sind die Module, die in der Uni im Wintersemester besucht werden konnten nicht so richtig das, was ich von Deutschland gewohnt bin. Dafür, dass sich die Studenten dort im 5. Semester des Ernährungswissenschaften Studiums befunden haben, haben sie recht allgemeine Fächer belegen müssen. Der Stundenplan ist für die Studenten vorgeschrieben und so hab mich im 5. Semester nochmal mit Morphologie und Physiologie von Tieren, Qualitätssicherung, Hygiene, Schimmelpilzkulturen und Insekten als Schädlinge beschäftigt. Hatte aber auch wirklich keine guten Alternativen. Ich hätte beispielsweise noch einmal Statistik oder allgemeine Chemie belegen können, hätte ich Module anderer Semester belegt, das hat mich allerdings auch nicht so richtig gereizt.

Die Dozenten waren sehr unterschiedlich hilfsbereit. Zwei Dozenten haben mir mehrfach Hilfe während des Semesters angeboten und von beiden habe ich für die Prüfungsvorbereitung Unterlagen in englischer Sprache bekommen. Bei einer der beiden Klausuren habe ich die gleiche Klausur wie die anderen Studenten, also mit italienischen Fragen bekommen, die ich allerdings in Englisch beantworten durfte. Die andere war sogar in englischer Sprache gestellt.

Eine dritte Klausur habe ich mündlich und schriftlich auf Italienisch gemacht, da die Dozentin überhaupt kein Englisch konnte. In zwei der drei Klausuren gab es sowohl einen mündlichen, als auch einen schriftlichen Teil, was ich in beiden Fällen eher per Zufall beim Absolvieren des einen Teiles erfahren habe. Es war wirklich immer schwierig an Informationen heranzukommen. Sogar Informationen, wie der Ort an dem die Klausur stattfinden wird, war nur durch mehrfaches Herumfragen möglich, da anscheinend die wenigsten Informationen eindeutig im Internet veröffentlicht werden.

Das habe ich als stressig empfunden. Allerdings sind die Italiener auch so unkompliziert wie unorganisiert. Dies wiederum kam mir zu Gute. Viele Dinge wurden sehr leger gehandhabt, wie z.B. spontane, mündliche Kurzprüfungen im Büro der Dozenten, als ich aus Zeitgründen nicht zu den angekündigten Terminen erscheinen konnte.

In meiner Freizeit habe ich viel mit ESN, dem Erasmus-Team gemacht, das Ausflüge und Veranstaltungen veranstaltete, die zum Teil wirklich interessant waren. Z.B. kostenlose Stadtführung, günstige Karten für Oper, Ausstellungen, Konzerte, außerdem Städtetrips und Barabende, bei denen man die Gelegenheit hatte viele Menschen kennenzulernen. Außerdem hat mich mein Tandempartner dort sehr gut betreut und mich oft mitgenommen, wenn er Wandertouren mit seinen Freunden gemacht hat, Ausflüge oder was trinken gegangen ist. Das fand ich sehr bereichernd.

In Mailand sind Aperitivi sehr beliebt, bei denen man abends einen Drink kauft und ein kostenloses Buffet dazu bekommt. Das haben wir sehr oft gemacht.

Am Wochenende sind wir immer für einen Tag aus der Mailand rausgefahren, um uns die Lombardei anzusehen und auch einfach um einmal der Großstadtluft zu entfliehen. Ausflüge ins Umland sind von Mailand aus auch wirklich einfach umzusetzen und mit dem Zug ist das Reisen in Italien nicht teuer.

Als Fazit kann ich sagen, dass das Auslandsemester eine große Erfahrung war, die ich nicht vergessen werde. In einem anderen Land, mit einer anderen Sprache zurechtzukommen, ist einfacher zu handhaben, als ich zunächst geglaubt hatte. Es macht einfach Spaß, die eigenen Fortschritte zu beobachten und irgendwann festzustellen, dass man sich in dieser italienischen Millionenmetropole schon zu Hause fühlt.

Zum Teil schlechte Erfahrungen habe ich mit italienischen älteren Männern gemacht, die einen wirklich unverschämte angebaggert haben, vor denen muss man sich manchmal ein wenig in Acht nehmen. Außerdem hab ich die Italiener, vor allem in der Uni, nicht so offen erlebt, wie man sich das oft von Italienern vorstellt. Was aber auch mit der Angst zusammenhängen kann, dass ich als Ausländerin mit ihnen englisch reden möchte, was die meisten absolut nicht wollen / können.

Im Wohnheim hatten wir öfter Streit, auf Grund der Tatsache, dass wir 60 Mädchen uns eine Küche teilen mussten, was natürlich großes Konfliktpotenzial beinhaltet.

Sehr positive Erfahrungen habe ich mit den Erasmusstudentinnen in meinem Wohnheim gemacht. Als Minderheit im Wohnheim öfter mit Anfeindungen zu tun gehabt zu haben hat uns zusammengeschweißt und einen tollen Zusammenhalt unter uns zur Folge gehabt. Dass ich die einzige deutsche war, hab ich auch als positiv wahrgenommen. Ich glaube, durch unsere bunte Mischung konnten wir für uns selbst viele Vorurteile gegenüber anderen Nationen aus dem Weg räumen. Ich habe oft gehört, „ du bist die erste Deutsche die ich treffe und irgendwie bist du ganz anders als ich mir die Deutschen immer vorgestellt habe“. Über kulturelle Unterschiede zu reden, fand ich äußerst spannend und bereichernd, genauso aber die Feststellung, zu der man zwangsläufig irgendwann kommt, dass wir uns unterm Strich doch alle sehr ähnlich sind und uns die Tatsache Europäer zu sein, wohl mehr verbindet, als wir manchmal glauben mögen.